

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelblatt

Die Designerin des Titelblattes heisst Mascha Müller. Nach der Lehre als Grafikerin bei Ernst Hiestand lebte sie in Paris und arbeitete in den Ateliers Grapus, Polymago, Ballette-Pape und Alain Le Bris. Dann folgte eine Zeit als selbständige Künstlerin, Illustratorin und Gestalterin. 1992 erhielt sie ein eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst. Seit Juni dieses Jahres ist sie Art Director für Editorial Design bei der Agentur McCann-Erickson in Zürich. Mascha Müller ist Mitglied des Schweizer Grafiker Verbandes SGV.

Leserbrief

HP 5/99, Neues Ausbildungsreglement

Nach vielen Anläufen und mehrjährigem Ringen (über 20 Jahre) ist es den per Berufsbildungsgesetz dazu verpflichteten Berufsverbänden nun gelungen, ein realistisches und den heutigen Ansprüchen entsprechendes Reglement vernehmlassungsreif abzuschliessen. Es wird ein Reglement ersetzen, das 1948 in Kraft getreten ist und das seine Gültigkeit heute weitgehend verloren hat. Dieses neue Reglement wird von einigen Schulen negativ beurteilt (siehe HP 5/99) und es ist den Berufsverbänden SGD und SGV ein Anliegen, diese Sicht zu widerlegen:

1. Die auf drei Jahre reduzierte Grundausbildung ist eingebettet in den – neu vom BBT im Reglement vorausgesetzten – gestalterischen Vorkurs und die noch zu entwickelnde berufsbegleitende Weiterbildung bzw. die Weiterbildung an einer Fachhochschule für Gestaltung.
2. Die konzeptionellen Fächer werden zugunsten einer soliden gestalterischen Ausbildung entlastet. Die erwähnten Fächer werden besser und altersgemäss entsprechender an die Weiterbildungsstufe delegiert.
3. Es wird der Blockunterricht angestrebt, was die Integration des Auszubildenden in laufende Arbeitsprozesse besser gewährleistet.
4. Der Besuch der BMS (Berufsmatura) kann an die dreijährige Berufsausbildung angehängt werden, was die bes-

sere Einbindung der Lehrlinge in den Lehrbetrieb gewährleistet.

5. Die von den Berufsverbänden SGD und SGV formulierten Ausbildungskonzepte sind europatauglich.

SGD Swiss Graphic Designers und
SGV Schweizer Grafiker Verband

2 Ballenberg

Der Designer Beat Frank, das Freilichtmuseum Ballenberg, der Behälter und das Gedächtnis der Suisse profunde haben zueinander gefunden. Vermittlerin ist die Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung; Anlass die Ausstellung «Begegnungen mit Holz». Frank hat grosse Polyesterkugeln, wie sie die Firma Rotaver für Wassertanks braucht, in den Saal gestellt, Gucklöcher hineingeschnitten und darin die Holzarbeiten von Gisela Müller (Schalen), Ulrike Scriba (Intarsien), Franz von Matt (Tabakpfeifen) und Friedrich Müller (Schmuck) platziert. Konzipiert hat die Ausstellung Alexandra Gerny. Die Reise auf den Ballenberg lohnt sich bis 31. Oktober.

Preis und Ehre

Achleitner Den Preis des Architekturmuseums Basel 1999 erhält Friedrich Achleitner. «Nach dem Politiker Hans Stimmann ehrt das Museum mit Achleitner eine Persönlichkeit, die wie keine andere als Autor, Forscher und Lehrer im Gebiet der Architekturgeschichte und -theorie gewirkt hat», stellt die Pressemeldung fest. Anzuführen wäre: beispielhaft gewirkt hat!

Zoelly geehrt Das American Institute of Architects (AIA) hat dem Architekten Pierre Zoelly den Honor Award for Architecture verliehen. Zoelly hat in Pittsburgh den Robert L. Preger Intelligent Workplace, ein Institut an der Carnegie Mellon University, gebaut.

Holzpreis 1999 Seit 1993 verleiht die Pro Holz Luzern den Holzpreis an Bauherren, die sich für aussergewöhnliche Holzkonstruktionen entschieden haben. Dieses Jahr geht diese Anerkennung an die Trägerstiftung

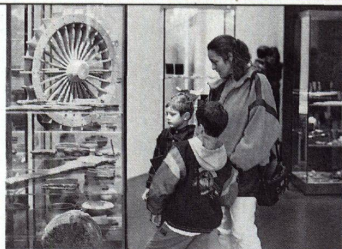
1



2



3



4



5



6



Bild: Jürg Ramseier

des Kunst- und Kongresshauses Luzern und an die Trisa Bürstenfabrik in Triengen. Das KKL wird für die feingeschliffene Holzverschalung des Konzertsaaes von Jean Nouvel ausgezeichnet. Die Trisa Bürstenfabrik wurde für die 65 x 85 m grosse Produktionshalle der Architekten Steger und Partner aus Triengen prämiert.

3 | Museum für Urgeschichte Seit 1977 findet jedes Jahr der Wettbewerb um den Europäischen Museumspreis statt. Die Jury lobte das Zuger Museum für Urgeschichte, der Zugang sei wissenschaftlich und der klare museologische Aufbau ermögliche eine schnelle Orientierung. Die Gestaltung stammt von dem Designatelier Jaquenoud & Kaiser aus Cossonay bei Lausanne (HP 10/95). Den ersten Platz erhielt in diesem Jahr das Spielkarten Museum in Issy-les-Moulineaux in Frankreich. Info: *Kantonales Museum für Urgeschichte*, Zug, 041 / 728 28 08.

Wakker-Preis 99 Die Thurgauer Gemeinde Hauptwil-Gotthaus hat den mit 20 000 Franken dotierten Wakker-Preis erhalten. Die Gemeinde pflege beispielhaft die industrielle Kulturlandschaft und zahlreiche Wohn- und Gewerbebauten aus drei Jahrhunderten seien dank flexibler und raffinierter Bauordnung erhalten geblieben und neu genutzt worden.

4 | Wegwerfgeschirr

Indiens Palmen werfen jedes Jahr etwa 1000 Millionen Blätter ab. Bisher ist das Material fast ausschliesslich vermodert. Bharanya Prasad, ein in Burgdorf lebender Inder, erkannte das Potenzial des Rohstoffes und gründete die Firma Eco Visions. Nun lässt er aus den Blattscheiden Wegwerfgeschirr produzieren und importiert es: Die Blätter werden gewaschen, eingeweicht, in eine Form gepresst, auf hundert Grad erhitzt und dabei sterilisiert. Fast hundert Menschen stellen in Südindien in einer kleinen Fabrik das Geschirr her. Idee und Konzept sind gut, an der Form der Teller und Schalen

könnte sich einmal ein Designer versuchen. Info: *Eco Visions*, 034 / 423 51 23.

5 | Fussball

Wiederum hat das Team des Architekturmuseums Basel das traditionelle Fussballturnier des Architekturmuseums gewonnen. Im Final schlug das Team der Revista Tecnica 2:1. Damit ist Basel wieder die Hauptstadt des Architekturfussballs und die Hackordnung wieder in Ordnung.

Auch Hochparterre hat sich sportlich betätigt, als Sponsor diesmal. Die Mannschaft heisst «Bund scheenes Rosen» und spielt im Fortschrittlichen Schweizerischen Fussballverband (FSFV). Eingekleidet in Hochparterrote Leibchen mit dem beliebten Original Schriftzug. Obwohl die Mannschaft «Bund scheenes Rosen» in der Sommermeisterschaft im Mittelfeld liegt, fürchtet sie die Architekten nicht.

Ausschreibung

Vfg.-Nachwuchsförderpreis Zum vierten Mal veranstaltet die vfg. Vereinigung fotografischer GestalterInnen ihren Nachwuchsförderpreis. Damit will sie junge Talente der professionellen Fotografie fördern. Teilnahmeberechtigt sind Fotografinnen und Fotografen in Ausbildung sowie alle, die dieses Jahr ihre Ausbildung beendet haben. Das Thema des Wettbewerbes ist frei. Der Hauptpreis beträgt 4000 Franken. Anmeldeschluss ist der 31. August. Info und Anmeldung: *Nikon Image House*, Seestr. 157, 8700 Küsnacht, 031 / 913 63 01, imagehouse@nikon.ch.

Grafikers Weltkongress

AGI ist das Kürzel für Alliance Graphique International, das ist der Weltverband der anspruchsvollen Grafikerinnen und Grafiker. Gut 300 aus 27 Ländern sind da vereint. Sie treffen sich in der Schweiz. Am 5. Oktober gibt es in Zürich einen Seminartag mit amerikanischen, japanischen, holländischen und türkischen Designern. Dann gehts weiter im Engadin, wo die GV der AGI stattfinden wird, inkl. Bergsuite für Sa-

6 | Das Gurtenbähnli Es ist ganz neu. Ein rotes Berggipfeli fährt eine halbe Minute schneller auf den Berner Hausberg als vorher. Nur die Schienen sind die alten, der Rest ist eine Neukonstruktion. Und da stellt sich die Frage: Wie soll eine Freizeitbahn aussehen?

«It's great fun!», schreien die Touristiker. «Let's have the Gurten Cable Car (GCC).» Sie stellen sich ein Freizeitgerät immer schrill und bunt vor, diesmal dürfte es auch nostalgisch sein. Ein Stück letztes Fin de Siècle im jetzigen. Wenn das nicht genehm ist, so schlagen die Reiseverkäufer etwas Alpines vor. Viel Holz und mit rot-weiss gewürfelten Vorhängen. Dem halten die Konstrukteure die schnelle Standseilbahn entgegen. Der TGV, der mit der Spitzengeschwindigkeit von 28 Kilometern pro Stunde auf den Bergbuckel braust. Das muss dargestellt werden, stromlinienförmig, der Fahrtwind drückt die Frontscheibe nach hinten und GT-Streifen beschleunigen den Blick beim Vorbeisausen. So wie das neue Thunerseeschiff, das auch so energisch nach hinten gekämmt wurde.

Wie sieht eine Standseilbahn aus? Das abgeschaffte Gurtenbähnli aus dem Jahre 1944 war ein Aluminiumkäfig, glitzernd und eckig. Ein Schweizer Qualitätsprodukt zu Zeiten, wo Aluminium und Alusuisse noch dasselbe waren. Schweizer Frauen, kocht elektrisch und in Aluminiumpfannen, mahnte es von den Plakatwänden. Jedenfalls war das alte Gurtenbähnli radikal modern, ein Spitzenprodukt der Schweizerindustrie. Von Fun war damals keine Rede, obwohl es sich um ein Freizeitgerät handelte.

Und heute? Radikal modern ist das Gurtenbähnli immer noch, «ein kleines Kunstwerk der modernen Bahntechnologie», lobt sich das Bähnli selbst.

Der Architekt Walter Hunziker, der die Bähnligestaltung übernahm, hat dasselbe Verfahren angewandt wie 1944. Das neue Spitzenprodukt wird in fünfzig Jahren nostalgisch sein, also baut man ein Gurtenbähnli Jahrgang 1999. Das nimmt gestalterisch die Auseinandersetzung mit der Schräge auf. Nicht mehr ein eckiger Käfig, sondern ein fahrendes Rohr ist die Bahn, vorn und hinten mit einer Rundung abgeschnitten. Die Türen laufen pneumatisch in der Hangschräge und nicht mehr waagrecht wie früher. Die Senkrechten der Türen und die Schräge der Boden-, Brüstungs- und Dachlinien sind zu einer klar gezeichneten Einheit verschmolzen. Die technische Vernunft und gestalterische Disziplin waren Hunzikers Gestaltungsgrundsätze. Ein zurückhaltendes Freizeitgerät, ruhig, gradlinig, einheitlich. Eine Gurtenbahn sieht wie ein gepflegtes Stück Technik aus. Sie gehorcht der alten Regel, dass man nichts zufügen und nichts wegnehmen kann. No Fun, pas de nostalgie, nichts Alpenländisches und kein GT-Streifen. Aber rot ist die Gurtenbahn, für die Lokalpatrioten sogar bernerrrot. Rot, warum? Weil, so erklärt Hunziker, das die naturgegebene Farbe ist.

Sie gehorcht dem gleichen Naturgesetz, das die Post postgelb färbte. Es gibt gar keine andere Farbe für ein Gurtenbähnli. Als der Stadtwanderer noch klein war, war die Gurtenbahn noch silbrig. Sie war für ihn eine wichtige Lern- und Lebensstrecke.



xophon, Alphon und Betruf. Info: www.hochparterre.ch oder Tamara Gamy, 01 / 388 78 07.

1 Eternit Licht

Der Industrial Designer Michael Bruggmann und der Architekt Stephan Eicher haben Anfang des Jahres in Basel ihr eigenes Büro eröffnet. Seit einiger Zeit experimentieren sie mit Eternit. Sie sägen Blumenkästen auf und bauen aus den Elementen Regale, Sitzmöbel und Lampenfüsse – daraus entstand die Ausstellung «Living with Eternity» im Hauptsitz von Eternit. Der Wohnbedarf Zürich hat die Experimente der Basler verfolgt und nimmt die Stehlampe «Stella» in seinen Vertrieb und in den Laden auf. «Stellas» Fuss besteht aus dem abgesägten und umgedrehten Boden eines Blumenkübels, der gleichzeitig Lampenschalter ist; der Lampenschirm ist aus dünnem Industrieleitz. Eicher und Bruggmann haben ein Vorbild: Willy Guhl. Wie er, so wollen auch sie künftig eigene Formen für Möbel aus Eternit entwerfen.

2 Büromöbel für Sitag

Der Zürcher Designer Urs Bachmann hat für Sitag ein modulares Büromöbelprogramm entworfen. Die Basis des Systems sind Boxen aus Ahorn-, Buche- oder Nussbaumfurnier, die auf- und nebeneinander gestellt werden – sie haben aber wie alle ähnlichen Systeme den Nachteil, dass doppelte Wände und Böden entstehen. Mit Cadly und Tischen ist das Programm zum Office Modular System ergänzt. Info: *Sitag*, 081 / 758 18 18.

3 wettBüro

Andreas Huber und Jürg Morf haben ein Büro gegründet, das Architekturwettbewerbe zum Nulltarif realisiert. Und das geht so: Der Veranstalter bezahlt ein Honorar und die Architekten beteiligen sich mit einem Startgeld. Das wettBüro koordiniert und organisiert, es kann dem Veranstalter mehrere Projekte zur Auswahl präsentieren und den Architekten attraktive Preisgelder bieten. Der Vorteil ist, dass die Kosten

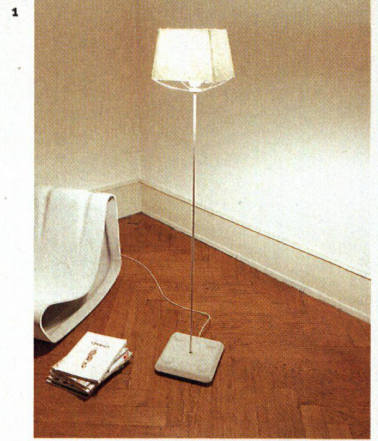
unter allen Beteiligten aufgeteilt werden. So bezahlt der Bauträger für einen Wettbewerb um das Vorprojekt nicht mehr als für einen Direktauftrag und die Teilnehmer müssen kein teures Gipsmodell abgeben, was ein Mehrfaches des Startgeldes kostete. Info: *Jürg Morf-Frei, Effretikon*, 052 / 343 47 75, *Andreas Huber-Maurus, Winterthur*, 052 / 232 95 42.

4 Mobile Küche plus Extras

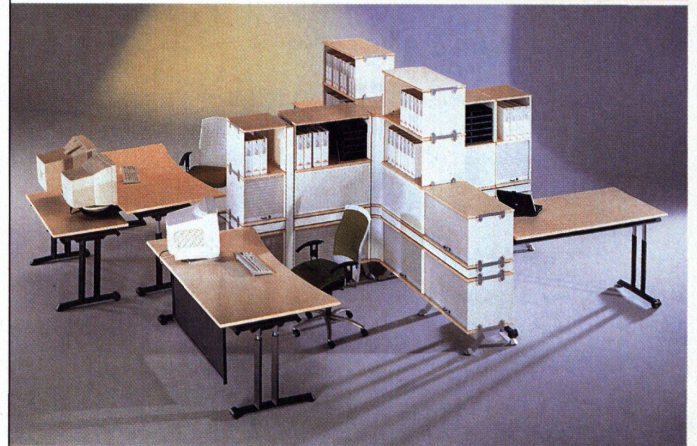
«Es gibt nichts, was man nicht noch besser machen könnte», sagt Thomas Wiesmann von Wiesmann-Küchen in Zürich. Er testete die mobile Küche «System 20» von Bulthaup zusammen mit der Köchin Ruth Johnson, einer Kundin und dem Designer Wolfgang Albrecht-Schoeck. Das Resultat: Der Küche fehlten senkrechte Funktionsflächen, neben und zwischen den Möbeln waren ungenutzte Räume. Nun bietet Thomas Wiesmann zusätzlich drei neue Teile an: Das Doppelbord mit quadratischer und dreieckiger Fläche erweitert die Arbeitsfläche, die Rollwand kann wie ein Werkstattwagen herangefahren werden. Werkzeug und Zubehör sind somit in Reichweite. Das Herdpaneel bietet Platz für Werkzeug oder einen Dampfzug über dem Herd. Info: *Wiesmann-Küchen, Zürich*, 01 / 383 45 00.

5 Finnischer Fingerhut

Die beiden Designerinnen Anne Koski-luoma und Barbara Egg entwerfen Kleider und Stoffe. Die Stoffe sind meist siebgedruckte Seide, daraus werden Schals, Kimonos, Kleider und Pyjamas genäht. Fröhliche, grossformatige Muster in kräftigen Farben meist für die Nachtkleider wechseln mit dezenten dunklen Tönen, aus denen die Tagkleider bestehen. Die Kollektionen ihrer Firma Sormustin werden im gleichnamigen Laden in Zürich ausgestellt, der von den beiden Architekten Dieter Dietz und Urs Egg gestaltet wurde. Sie kernten einen ehemaligen Kiosk und die dahinterliegende Wohnung aus und schufen Ein- und Durchblicke, in denen die Kleider präsentiert werden.



2



3



1 Die Lampe «Stella» von Michael Bruggmann und Stephan Eicher steht neben dem Vorbild der beiden Gestalter, dem Gartenstuhl von Willy Guhl

2 Sitags Büromöbel Programm Office Modular System von Urs Bachmann

4



3 Das wettBüro: Jürg Morf-Frei und Andreas Huber-Maurus erfinden den Architekturwettbewerb neu

4 Wiesmanns Ergänzungen für das «System 20»: Doppelbord, Herdpaneel und rechts die Rollwand

5 Der Laden Sormustin in Zürich ist in einem ehemaligen Kiosk untergebracht

5



Die alten Kioskenfenster haben sie erhalten und nutzen sie als Vorgabe für die neu angelegten Blickachsen, die verschiedene Ausstellungsvarianten erlauben. Info: *Sormustin, Hardstrasse 219, Zürich, 01 / 278 74 78.*

Palastrevolution

Die Werk AG, die zu 50 Prozent dem BSA gehört und deren übrige Aktionäre ebenfalls BSA-Mitglieder sind, gibt in der «Verlegergemeinschaft Werk, Bauen + Wohnen» das entsprechende Heft heraus. Dem geht es mässig mit sinkender Tendenz, der Zeitpunkt ist abzusehen, wann das Heft das Heft nicht mehr ernähren kann. Die Werk AG jedoch ist defizitär, sie hat sich mit ihren Buchprojekten übernommen. An der Generalversammlung im Juni kam es zum Aufstand der Aktionäre, genauer: Der Zentralvorstand des BSA setzte sich mit seiner Stimmenmehrheit durch. Zum neuen Verwaltungsratspräsidenten wurde der Verlagsfachmann Alex Aepli gewählt, was programmiert war; vier altgediente Verwaltungsräte wurden abgewählt, was sehr unschweizerisch und nicht vorgesehen war. Der langjährige Verwaltungsratspräsident Willi E. Christen sprach von Putsch, andere von Skandal, wieder andere von notwendiger Erneuerung. Sicher ist, dass die Werk AG neues Kapital braucht. Der BSA machte 100 000 Franken locker. Neu ist ab Januar auch die Redaktion: Irma Nosedà und André Bideau werden Ernst Hubeli und Christoph Luchsinger ersetzen.

Kantonsbaumeister Macchi

Als Nachfolger des Berner Kantonsbaumeisters Urs Hettich, der pensioniert wird, kommt sein bisheriger Stellvertreter Giorgio Macchi, dipl. Arch. ETH. Ab 1. November.

Limmatwest besuchen

Auf der Industriebrache Schoeller im Westen von Zürich entstehen an der Limmatt 350 Wohnungen und 11 000 Quadratmeter Gewerbefläche. Die Fachgruppe für integrales Planen und Bauen des SIA lädt am 28. August um 13.30

Uhr zu einer Besichtigung von Limmattwest ein. Treffpunkt: Tramlinie 4, Haltestelle Fischerweg. In der Debatte nach dem Rundgang geht es vorab um die Frage, wie so eine Immobilie vermarktet wird. Info und Anmeldung: *Alois Ulrich, 01 / 277 34 93.*

Spatenstich «Züri 50»

Auf dem ABB-Areal in Zürich-Oerlikon wird heftig gebaut. Anfang Juni feierten Bauherren, Architekten und Grundstückbesitzer den Spatenstich für 176 Wohnungen im Zentrum von Zürich Nord. Die erste Etappe der fast 19 000 m² grossen Wohnüberbauung «Züri 50» wird aus einem sechsgeschossigen Hofrandgebäude von Martin Spühler am Nordrand des neuen Oerliker Parks und aus einer dahinterliegenden Kammstruktur aus dem Büro A.D.P. bestehen. In die beiden Überbauungen investieren die Pensionskasse Credit Suisse und die Credit Suisse Asset Management 61 Mio. Franken. Die Bauarbeiten führt der GU Batigroup aus. Bereits bewilligt ist auch die zweite Etappe: Der Baubeginn für die 164 von Kuhn Fischer Partner geplanten Wohnungen ist für Anfang 2001 geplant. Visualisierungen und Mietpreise im Internet unter: www.zueri50.ch.

Yvonne Höfliger in Uster

Yvonne Höfliger leitet neu das Kulturhaus Villa am Aabach in Uster. Sie will «einen neuen Ort schaffen, wo sich Kunst und angewandte Kunst begegnen.» Geplant ist ausserdem ein Museumsshop mit exklusiv hergestellten Dingen aus dem schönen, grossen Feld des Designs der kleinen Form: Gerät, Schmuck und so weiter.

Neues vom Swiss Tower

Das Projekt für einen 130 Meter hohen Turm, pardon, eine vertikale Stadt, die Heinz Moser und Roger Nussbaumer für burckhardtpartner schrittweise weiter entwickeln, kommt voran. Die Grundeigentümer haben eingewilligt die Chancen abzuklären. Ein Vorentscheidungs-gesuch ist nun unterwegs. Bei der Gelegenheit: Immer noch

Vier Jahre Reifezeit Wer bei seinem nächsten Besuch im Internet www.hochparterre.ch wählt, findet auf der ersten Seite Verweis und Anriss auf die Homepage des Studienbereichs Industrial Design (SBD) der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich. Ein kleiner Klick führt ihn zur Galerie der 14 Diplomarbeiten des Jahrgangs 1999. Ansprüche und Können der jungen Industrial Designerinnen und Designer sind eindrücklich. Sie entwickeln Objekte, Systeme und Lebensstile. Frisch, farbig, federnd. Ich will jetzt aufhören zu loben, denn ich bin Partei; ich wirke ausser als Chefredaktor von Hochparterre auch als Leiter des SBD.

Das hat den Vorteil, dass ich weiss, wovon ich rede, wenn ich sage: Solches Können ermöglichen, will drei Bedingungen. 1. Es braucht den Ansporn und die Zuneigung des Schulträgers. Da ist mit der Einrichtung der Fachhochschule Richtungsweisendes passiert. Es gibt nicht nur mehr Geld, sondern auch klare Forderungen, dass die Ausbildung und die an sie geknüpfte Forschung für das Fortkommen der Gesellschaft etwas taugen sollen. 2. Es braucht kluge, sensible und ehrgeizige Studentinnen und Lehrer. Dass sie zahlreich sind, zeigt die hier empfohlene Homepage. 3. Können braucht aber vor allem Zeit. Ich staune, wenn ich durch die Ateliers des SBD laufe, wie Musse und Qualität zusammenhängen. Ich dachte, dass mit dem verstärkten Gewicht, das Themen wie Konzeption und andere Software verlangen, die Zeit gewonnen werden kann, die noch vor fünf Jahren die ausgeprägte Konzentration auf das Drama der Form am Werkstück 1 : 1 brauchte. Das ist ein Irrtum, all die zusätzlichen Werkzeuge wie CAD, Internetresearch und so weiter sind zeitintensiv, weil sie beträchtliche soziale und kulturelle Wendigkeit brauchen. Bildung kann kein Instantkaffee sein.

In diesen Wochen wird das den Designschulen wohl gewogene Bundesamt für Bildung und Technologie (BBT) entscheiden, ob die Ausbildung drei oder vier Jahre dauern soll. Sparen und schneller den Köpfler ins Berufsleben wagen ist eine Position. Sie sagt: Drei Jahre sind genug. Die Konsequenzen der Order «drei Jahre» heissen wohl Abnabelung von europäischen Gepflogenheiten und keine Anerkennung der Diplome in allen Staaten rings um die Schweiz. In Gottes Namen – die Schweiz ist ja auch ein schönes, kleines Land. «Drei Jahre» werden statt Abbau Umbau genannt werden. Die Hürde des Einstiegs würde wohl angehoben, und da die Sekundarstufe 2 für Designberufe fehlt, gäbe es Futter für Vorbildungen. Das ist nicht a priori schlecht. Wird das der freien Wildbahn überlassen? Ist der Bund, ist das BBT bereit, da nachzudenken, aufzubauen, Geld zu sprechen? Man hört, da sei etwas im Tun. Wie gut, wie nötig! Bis dieses Engagement trägt, müssen die vier Jahre gesichert werden können. Zusätzlich zum Hürdenbau in die Fachhochschule – einem kalten Numerus Clausus, der rechtlich auf wackligen Beinen steht – würde Ausbildung wohl auch in Praktikas ausgelagert und die Studentinnen und Studenten müssten neue Formen ausser-schulischen Lernens erfinden – eine weitere, gewiss nicht billige Privatisierung also. Weniger Zeit, mehr Stress, mehr Geld? Das darf nicht werden. Nur vier Jahre sind genug. Jakobs Notizen vertreten aber eine parteiische Ansicht zur Dauer der Hochschule. Ein Strauss weiterer Meinungen steht auf den Seiten 22 und 23 zu lesen.

herrscht bei der Firma Eurogate beklebende Stille, die Twin Towers von Theo Hotz sind zu einem verschmolzen. Fortsetzung folgt.

1 Wohnungen für Frauen

Paul Bissegger hat ein Wohnhaus an der Rötelstrasse in Zürich umgebaut und ein Geschoss aufgesetzt. Das Haus wurde 1963 vom Verein «Wohnhilfe für alleinstehende reformierte Frauen» erstellt. Die unteren beiden Stockwerke fassen Läden und Büros und sollen die darüber liegenden Wohnungen finanziell tragen helfen. Bisher waren im Gebäude nur Einzimmerwohnungen untergebracht, jetzt bietet der Bau unterschiedliche Wohnungen. Das Gebäude ist aussen isoliert und die Aufstockung in die bestehende Fassadengestaltung integriert. Jetzt wohnen Rentnerinnen und Studentinnen in hellen Wohnungen nach Mass.

2 Leuchtschiene

Der Architekt Jürg Fontana aus Zürich hat eine Leuchtschiene entwickelt. Der Leuchtkasten besteht aus gebürstetem und abgekanntem Chromstahlblech. Wo es hinausleuchten soll, kann nach Wahl mit eingeschobenen, durchscheinenden Flächen entschieden werden: bunte Plexiglasscheiben, Leiterplatten von ausgedienten Computern, dünnwandiger Naturstein, Lochbleche, Holzurniere etc. Info: 079 / 339 98 76.

3 Langes Tor

Vor der Fassade des Thuner Rathauses steht eine Kulisse. Hanswalter Graf hat Teile der bestehenden Fassade wie Scherenschnitte nachgezeichnet und als dünne Scheiben vor das Gebäude gestellt. Zwei 18 m hohe, übereinander geschobene Aluminiumflächen bilden das Tor. Die temporäre Scheinarchitektur rückt das Rathaus wieder in den Blick der Passanten, das Gewohnte wird verfremdet und so wacherufen.

4 Alineas neues Haus

Alinea hat in der Bernorgasse in Thun ihr Geschäft wieder geöffnet. Gebaut wurde nach den Plänen der Berner Ar-

chitekten Sylvia und Kurt Schenk. Die haben den Innenhof mit Stahl und Glas überdacht und als Ausstellungsfläche einbezogen. Möbel für Wohnungen sind im Keller, im Erdgeschoss und im ersten Stock ausgestellt. Die Planungsabteilung befindet sich im zweiten Stock, und Objektmöbel sowie Bürostühle sind im dritten Geschoss ausgestellt. Nun ist der Laden 180 m² grösser und durch eine Fensterfront von der Strasse aus einsehbar.

5 Design Urlaub

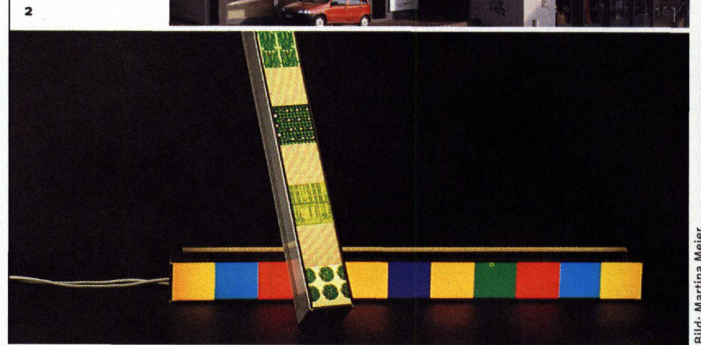
1989 kauften Ursula Guhl, Lorenz Klotz, André Ribí und Valerie Bourbon nahe bei Cluny, im Südburgund, das Château Des. Sie bauten es innerhalb der letzten zehn Jahre zu einem kulturellen Treffpunkt mit Restaurant und kleinem Hotel aus. Die Region ist bekannt für Lebenslust und guten Wein. Wer im Urlaub etwas für Geist und Gaumen tun möchte, nehme ihr Seminarangebot zu gestalterischen Themen war. Das Château Des verfügt über drei professionell eingerichtete Seminarräume, acht Zimmer, ein Restaurant, einen wunderbaren Innenhof und liegt in einem Park mit altem Baumbestand. Info: 0033 / 3 / 85 50 47 30, Fax 0033 / 3 / 85 50 43 22.

6 Aktuelles Sport Studio

Nichts liebt der deutsche Feierabend-sportler mehr als das Aktuelle Sportstudio im ZDF. Und weil am Ende prominente Gäste auf die legendäre Torwand schießen, die mit dem einen Loch unten rechts und dem anderen oben links, bleiben auch alle Zuschauer am Fernseher. Anfang Oktober soll das Studio in neuem Design erstrahlen. Den Zuschlag für diesen prestigeträchtigen Auftrag erhielten die Designer von Formpol in Zürich. Die Torwand, soviel sei verraten, ist unantastbar, sie muss erhalten bleiben. Alles andere wird neu.

Im Flug gelandet

Die Kunstgewerbeschulen sind Hochschulen, deren Schüler heissen Studentinnen und ein Teil der Lehrer (bald) Professoren. Damit nicht nur alter Wein



1 Paul Bissegger renovierte und setzte dem Wohnheim an der Zürcher Rötelstrasse ein Dachgeschoss auf

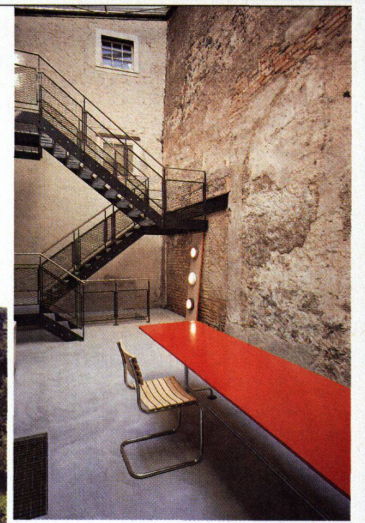
2 Die Leuchtschiene von Jürg Fontana, hier mit Einschüben aus Plexiglas und Leiterplatten

3 Thuner Rathaus mit Platzfassade von 1685 und vorgeblendeter Scheinfassade des Künstlers Hanswalter Graf von 1999

4 Alineas Innenhof in Thun wird zur hellen Ausstellung, die Aussenwände der umstehenden Gebäude sind die Wände des neuen Raumes

5 Das Château Des liegt am Ortsrand von Saint Léger sous la Bussière mitten in einem alten Park

6 Die Designer von Formpol aus Zürich werden das Aktuelle Sportstudio umbauen – nur die Torwand muss so bleiben wie sie ist



in neue Schläuche gefüllt werde, schreibt das Gesetz Weiterbildung vor. Hannah Stroem hat ihre Stelle als Lehrerin der SfG Basel verlassen und bietet in ihrer Spin-off-Firma solche Weiterbildung an. Während zwei Jahren lernen die Lehrer im Kurs «Flug» lehren. Die erste Klasse haben kürzlich 11 Dozentinnen und 16 Dozenten abgeschlossen. Mehr weiss auch die Website, die Michael Krohn vom Studienbereich Industrial Design der HGK Zürich als seine Flug-Diplomarbeit gestaltet hat. Ab September wird da auch ein fliegendes Klassenzimmer installiert – ein Experiment für «virtual and distant learning». Info: 061 / 281 86 60, www.flug.edu.

Obrist als Nationalrat

Der St. Moritzer Architekt und Raumplaner Robert Obrist ist Nationalratskandidat der Freien Liste Graubünden, eines Zusammenschlusses von CSP, La Verda (Grüne) und dem LdU. Die Freie Liste ist mit der SP verbunden. So kann es gelingen, die zwei SP Sitze zu retten. Noch besser wäre es, Obrist im Nationalrat zu wissen: Also kumulieren und panschieren.

Bahnhofstrasse wird schöner

Nach den sauglatten Polyesterkühen vom letzten Jahr will das Tiefbauamt nun die Zürcher Bahnhofstrasse verschönern. Dies könnte ein Anlass zur Freude sein, denn in den Grossstädten Europas geschieht ähnliches: Paris kleidete die Champs-Élysées neu ein, Berlin diskutiert die Neugestaltung seiner «Linden». Und was fiel den Zürchern ein? Nur Asphalt und Porphy. Porphy kostet viel, sieht aber nicht besonders teuer aus. Vor 25 Jahren wurde der Paradeplatz vollflächig belegt. Auch die Bahnhofstrasse blieb davon nicht verschont. Mitte der Achtzigerjahre (wir erinnern uns an die Polyesterlöwen) erhielten im oberen Abschnitt die Bäume einen Kranz aus Porphy. 1999 ist der Porphy zurück an Zürichs Prachtmeile. Nun gliedern auch im Abschnitt gegen den Bahnhof rote Natursteinfriese die Strasse – in

völlig überflüssiger Weise. Auf einem Boulevard sind die Bäume für den Rhythmus verantwortlich. Doch der Charakter des Boulevards wird durch die Ausebnung der Trottoirkante ohnehin zerstört. Beherrscht wird das Bild von einem Belag, der noch schweizerischer ist als Porphy: Asphalt, demokratisch von Zürich bis Poschiavo. Einheitlich langweilig, sauber, günstig und leicht zu reinigen.

Esec mit neuem Designer

Die Asienkrise im vergangenen Jahr beutelte die Chamer Firma Esec, den grössten Schweizer Hersteller für Halbleitermaschinen so sehr, dass 100 Mitarbeiter entlassen wurden. Auch das Management folgte nach. Die neuen Bosse suchten eine Werbeagentur und einen Designer für die nächste Maschine. Von 28 evaluierten Industrial Designern kamen vier in die engere Wahl: Michael Koch mit i-Design, Walter Eichenberger und Ernest Muchenberger mit M&E Design, Werner Zemp (alle SID) sowie Ludwig Walser, der bis dahin für Esec gearbeitet hatte. Den Wettbewerb entschied M&E Design, auch in Cham ansässig, für sich. Für das Projekt mit Esec arbeitet M&E Design eng mit Peter Wirz' Büro Wirz Associates aus Luzern zusammen – im September soll aus dieser Zusammenarbeit eine feste Partnerschaft werden.

Neuer Direktor für Zürich

Hans-Peter Schwarz, Professor für Kunstgeschichte an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und Leiter des Medienmuseums, wird nächstes Jahr Ruedi Schilling als Direktor der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich ablösen. Die Wahl ist begleitet von allerhand Rumpeln. Michael Erlhoff, renommierter Designprofessor aus Köln und mit Schwarz und einer dritten Person in der letzten Runde, zog seine Bewerbung erzwungen zurück. «Es war entwürdigend. Eine Farce!» Speziell das Management Assessment, das die Kandidaten zu erleiden hatten, stehe einer Hochschule schlecht an und sei völlig unangebracht.

Tüftler, Pleiten, Investoren Sie wurden in den Medien gelobt, auch im Hochparterre: Jung, innovativ und erfolgreich seien sie, die Leute vom Holzforum Ostermundigen (BE) mit ihren günstigen Holzrahmenbauhäusern. Im letzten Dezember die Meldung vom Konkurs, anschliessend Funkstille. Ähnlich war der Ablauf der Ereignisse seinerzeit bei Blumer in Waldstatt (AR). Man sah den Betrieb förmlich wachsen, die Erfolgsmeldungen jagten sich. «Möglich wurde die Erfolgsstory durch die Risikofreude Hermann Blumers», schrieb die «Bilanz» 1996. Dann die verklausulierte Meldung, dass das Unternehmen «erfolgreich umstrukturiert» sei und die Aktivitäten von fünf Firmen weitergeführt würden.

Das Holzforum gibt es nach wie vor. Mit dem Neuen Holzforum (Planung) in Bern und der Beer Holzbau (Produktion) in Ostermundigen entstanden zwei Nachfolgefirmae, und die sind «ausgebucht bis Ende Jahr», wie Markus Mosimann erfreut feststellt. Nicht mehr dabei ist Hansbeat Reusser. In der alten Firma habe man viele Dienstleistungen erbracht, die man am Ende nicht habe verrechnen können, ortet Mosimann einen der Fehler, den sie als «Greenhorns» begangen hätten. «Wir waren angefressene Holzrahmenbauer und wollten den Holzbau voranbringen.» Mit der strikten Trennung von Planung und Produktion sei nun klar, dass Architekten und Bauherren, die vom Know-how-Büro Holzforum eine Dienstleistung beanspruchten, für diese auch bezahlen müssten.

Die Produkte von Blumer leben ebenfalls weiter. Bei der Lignatur, einer der Nachfolgesellschaften, stieg mit der deutschen Hegenstaller-Gruppe ein potenter Partner und mit Willi Gläser von Wogg ein erfahrener Investor ein. In der Schweiz werden die Lignatur-Bauelemente (röhrenartige Balken und Platten) von der Kuralit in Leibstadt (AG) vertrieben, die sich soeben mit Firmen der Uniwood- bzw. Erb-Gruppe (Jaecker, Starwood) zur Holzwerkstoffzentrum AG zusammengeschlossen hat. Diese neue starke Gruppe nimmt im Holzhandel hinter Hiag Platz 2 ein. Die Blumer-Technologie wird in den höchsten Tönen gelobt. Aber auch bei ihm vermochte die Kunst der Rechnungslegung mit dem fortschrittlichen Geist offensichtlich nicht Schritt zu halten. Dass es bei Tüftlern und Technikern auf der kaufmännischen Seite hapert, ist in der Wirtschaftsgeschichte nichts Neues. Die Liste der Köpfe, die scheiterten oder ihr Unternehmen ändern überlassen mussten, ist lang.

Für Gläser's kürzliches Engagement bei der Küchenbaufirma Veriset in Root (LU) waren, wie bei der Lignatur, die in der Unternehmergruppe Holz gepflegten Beziehungen der Ausgangspunkt. In dieser Erfa-Gruppe (Erfahrungsaustausch) machen heute vor allem Holzhausbauer mit. «Es wäre ökologisch und ökonomisch Wahnsinn gewesen, eine solche Firma untergehen zu lassen», erklärt Gläser. Wobei die Küchen-Konkurrenz die Hilfsaktion gar nicht schätzte. Zu Gläser's Firma gebe es «null Synergien».

Dass bei allen drei Pleiten auch die Haltung der Banken eine Rolle spielte, ist selbstverständlich. Sie allein für das Scheitern von Innovatoren verantwortlich zu machen, ist aber zu einfach. Wie das Holzforum und Blumer hatte auch die Veriset eine überbissene Expansion hinter sich. Der Neustart erfolgt jetzt, umsatz- und leider auch beschäftigungsmässig, auf tieferem Niveau. Adrian Knoepfli